

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Abdruckpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. Text... Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung... Anzeigen in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen...

Verlag und Redaktion: Allgemeines jüdisches Familienblatt Leipzig, Gerberstraße 48/50 - Telefon 2156 Postscheckkonto Nr. 21690

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich 2.40 M. vierteljährlich inkl. Bestellgeld Streiband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M.



**CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS**

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN unter Telefon 20214 oder

Ladengeschäft Augustusplatz arbeiten. Inhaber Gust Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichkanzler“

Hodes-Stoffe u. Hodes-Wäsche sind Geschenke, die stets Freude bereiten



**VARIETÉ DREI LINDEN**

Jubiläums-Gastspiel **HARTSTEIN** zum 10. Male in Leipzig in seiner besten Fassung:

**Drei grüne Jungen** Tränen werden gelacht!

Vorher das vorzügliche Varieté - Februar - Programm

Vorverkauf: Tageskasse 10-14 Uhr; tagsüber Meßamt, Althoff, Brühl

Anfang 20 Uhr

**Chronik der Woche**

Die Einnahmen des Keren Kajemeth, Jerusalem. Nach einer Aufstellung des Hauptbureaus des Keren Kajemeth betragen die Einnahmen des Keren Kajemeth im ersten Viertel des Jahres 5689

Chancellor im jüdischen Mädchen-Waisenhaus, Jerusalem. Der Oberkommissar Sir John Chancellor und Frau statten dem allgemeinen israelischen Waisenmädchen-Erziehungsheim, in dem

unter der Leitung von Rabbiner Weingarten 200 jüdische Waisenmädchen erzogen werden, einen Besuch ab. Sir John und Lady Chancellor äußerten sich sehr lobend über die Leistungen des Heims.

Der Vater von Oberrabbiner Kook 85jährig verstorben. Jerusalem. Rabbi Schlomo Salman Kook, der Vater des aschkenasischen Oberrabbiners von Palästina Abraham Isaac Kook, ist in Jerusalem im Alter von 85 Jahren verstorben.

Harry Jacobs, der bekannte Boxsport-Förderer, gestorben. London. Der weltbekannte Förderer des Boxsportes, Harry Jacobs, ist in London im Alter von 61 Jahren gestorben. Er hat die bedeutendsten Box-Matches in der Welt organisiert.

Ein Denkmal für den Automobil-Erfinder Siegfried Marcus. Wien. Der österreichische Staat wird in kurzer Zeit dem jüdischen Ingenieur Siegfried Marcus, der im Jahre 1864 das erste Automobilfahrzeug herausbrachte, ein Denkmal auf dem Platze vor der Technischen Hochschule setzen.

Am 10. März große Keren-Hajessod-Kundgebung bei Kroll, Berlin. Anlässlich der Landesversammlung des Deutschen Keren Hajessod findet am 10. März, vormittags 1/2 12 Uhr im Großen Festsaal bei Kroll, Platz der Republik, eine Kundgebung des Keren Hajessod unter dem Vorsitz von Herrn Direktor Oskar Wassermann statt.

Schweizer Zeitung schwört den Antisemitismus ab. Zürich. Der Redakteur des in der letzten Zeit antisemitischen Charakter trug und u. a. die „Protokolle der Weisen von Zion“ veröffentlichte, erklärt heute, daß er die bisherige antisemitische Haltung der Zeitung bedauert und ihr nun eine andere Richtung geben wird.

Die Stadt Riga bewilligt 115 000 Dollar für jüdische Zwecke. Riga. Der Magistrat der Stadt Riga hat beschlossen, in das diesjährige Jahresbudget der Stadtverwaltung 115 000 Dollar für jüdische Zwecke einzustellen, darunter 84 000 Dollar für das jüdische Bildungswesen, 9000 Dollar für die jüdische soziale Fürsorge und 12 000 Dollar für Zuschüsse an verschiedene Wohltätigkeits- und Kulturanstalten.

Der hebräische Dichter Süßkind Rabinowitsch 75 Jahre. Jerusalem. Der 75. Geburtstag des in Tel Aviv lebenden hebräischen Dichters, Gelehrten und Pädagogen, Alexander Süßkind Rabinowitsch, ist in Palästina besonders von der jüdischen Jugend mit Begeisterung gefeiert worden. Der greise Dichter ist Mitglied der Arbeiterföderation und widmet sich besonders der Arbeiterkulturfähigkeit. Er wurde 1854 in Liadi, Provinz Mohilew, geboren und lebt seit 1905 in Palästina.

Die Regierung Transjordanien stimmt der Vergabung der Tote-Meer-Konzession an Novomeyski und Tulloch zu. Jerusalem. Die Regierung Transjordanien hat zu der Verleihung der Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres seitens der britischen Regierung an den jüdischen Ingenieur Novomeyski und den britischen Major Tulloch ihre Zustimmung erteilt. Die von der transjordanischen Regierung bezügliche der Verleihung der Konzession unterzeichneten Dokumente wurden bereits nach London zurückgesandt.

80 000 Namen auf der Liste der Keneseth Israel. Jerusalem. Die vollständige Liste der Mitglieder der Keneseth Israel (offiziell anerkannte Organisation der jüdischen Gemeinden in Palästina) ist soeben in ganz Palästina verbreitet worden. Sie enthält 80 000 Namen erwachsener Männer und Frauen. Jeder, der nicht der Keneseth Israel angehören will, hat das Recht, die Streichung seines Namens aus dem Register zu verlangen.

Nordau-Feier in Tel-Aviv. Jerusalem. Am 7. Februar, dem Jahrestage des Eintreffens der sterblichen Ueberreste Max Nordaus in Palästina, versammelten sich viele Hunderte Personen am Grab Nordaus. Die Gedächtnisreden hielten Bürgermeister Dizengoff und Dr. Kaufmann. Kränze wurden niedergelegt von der Stadt Tel-Aviv, der Familie Nordaus und dem Brith Trumpeldor.

## Wandlungen

Von unserem Berliner Bericht-erstatler.

### Die Gemeinde — Die Tagung des Landesverbandes — Vorträge

Des berühmten Physikers, Professor Planck, Quantentheorie gilt auch für die Entwicklung im Leben von Gemeinschaften. Die Umformung eines Zustandes in einen anderen von ganz verschiedenem Gepräge vollzieht sich allmählich, aber nicht in einer geschwungenen, ungebrochenen Linie, sondern ruckweise, kaskadenartig. Der alte Satz, daß die Natur keine Sprünge kenne, erfährt eine vollständige Umkehrung. Die Natur kennt nur Sprünge. Es ist wohl eine Vorbereitungszeit notwendig, dann aber vollzieht sich eine Katastrophe, allerdings so geringen Ausmaßes, daß sie nicht sensationell wirkt. In der Berliner Jüdischen Gemeinde ist seit Anfang Januar der Zionist Georg Kareski erster Vorsitzender. Diese Tatsache kam nicht unerwartet. Im Mai 1926 hatten die Repräsentativwahlen die absolute Mehrheit einer jahrzehntelang am Ruder befindlichen Richtung; der Liberalen, gebrochen, und es war vorzusehen, daß die neue Mehrheitsgruppierung im Laufe ihrer Funktionsdauer auch einen Zionisten zum Vormann küren würde. Daß aber dieser Fall Wirklichkeit wurde, ist als kleiner Sprung zu betrachten, der die Entwicklung im Leben der deutschen Judenheit kennzeichnet. Vor 38 Jahren haben die ersten nationaljüdischen Versammlungen vor einem kleinen Kreise von Teilnehmern in Berlin stattgefunden. Junge Studenten aus Deutschland und Rußland hielten Referate, deren Inhalt, wollte man ihn heute prüfen, wahrscheinlich ganz phantastisch, unklar und unseriös anmuten würde. Damals fühlten sich die Führer der Berliner Gemeindeverwaltung bewogen, jene Studenten zu verwarnen. Den aus Rußland gekommenen wurde angedroht, man werde veranlassen, daß sie von der preußischen Polizei des Landes verwiesen werden, wenn sie ihre verderblichen Ansichten weiter propagieren würden. Von ihrem Standpunkte aus hatten jene Männer, die sich zu Drohungen und Verwarnungen hinreißen ließen, nicht so unrecht. Sie ahnten instinktiv, daß jene Studenten eine große Macht darstellten, die in der Folge die Alleinherrschaft der damaligen Machthaber brechen würde. Denn hinter den Studenten stand eine große jüdisch-revolutionäre Idee. Es hat lange gedauert, es mußten welterschütternde Ereignisse kommen, aber schließlich haben die Ideen jener Studenten im jüdischen Leben gesiegt, und als sichtbarer Ausdruck dieses Sieges steht an der Spitze der größten jüdischen Gemeinde in Deutschland ein Zionist. Und siehe da, die Welt geht nicht aus den Fugen, das Judentum ist dadurch nicht gefährdet, kein Untergang droht dem Bestande der Berliner Judenheit — ganz im Gegenteil, man kann erhöhtes Interesse für jüdische Dinge feststellen, eine stärkere Aktivität in jüdischen Angelegenheiten, eine erfreuliche Entwicklung aller jüdischen Institutionen und eine Umkehrung des bisherigen Geistes der Resignation in der Berliner Judenheit in einen Geist des Werdens für jüdische Ideale innerhalb der Angehörigen der jüdischen Gemeinschaft.

Die Tagung des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden ist, was man mit großer Freude feststellen kann, durchaus fruchtbar und von modern-jüdischem Geiste erfüllt gewesen. Die Institution hat ihre Kinderschuhe abgestreift und präsentiert sich jetzt als durchaus brauchbarer

Apparat zur Erledigung verschiedener dringender Aufgaben der in Preußen lebenden Juden. Das Gefühl der Verbundenheit aller jüdischer Gemeinden in Preußen, das Eintreten der wohlhabenden Gemeinden für die leistungsschwachen, die Würde, mit der der Verband die Forderungen der Juden vor der Staatsregierung vertritt, sind ein deutlicher Beweis von dem Erstarken des Klal-Gedankens innerhalb der Juden in Preußen. Eine derartige Geisteshaltung muß sich auch im Verhalten zu den Judenheiten in allen Ländern auswirken. In dieser Hinsicht ist symptomatisch ein Beschluß, der knapp vor dem Ende der Tagung gefaßt wurde: Die Förderung der vom Hilfsverein der deutschen Juden organisierten Hilfe für die bessarabischen Juden. Man geht nicht fehl, wenn man voraussagt, daß die preußische Judenheit und in der Folge die Judenheit Deutschlands immer stärker das Gewicht ihres Einflusses und ihrer Mittel zugunsten der Juden in allen Ländern in die Wagschale werfen wird. In England, in Amerika und in Frankreich bestehen große jüdische Verbände, die sich die Wahrung der Interessen der Judenheit in der ganzen Welt zur Aufgabe gemacht haben. Es ist nicht einzusehen, warum die deutschen Juden nicht den gleichen Weg beschreiten sollen. Aber wie es nun einmal in Deutschland Sitte ist, wird diese Sache gründlicher gemacht werden als in anderen Ländern. Nicht nur private Komitees werden sich in die Bresche stellen, sondern, wie die Dinge laufen, mit höchster Wahrscheinlichkeit die Gesamtheit der organisierten deutschen Judenheit.

Und diese Organisation wird kommen, weil sie notwendig ist, trotzdem der Landesverband in seiner letzten Tagung den ihm vorgelegten Entwurf eines Reichsverbandes der deutschen Juden in der vorgeschlagenen Fassung abgelehnt hat. Daß er das getan, kann man als ein Ehrenmal in der bisherigen Tätigkeit des preußischen Landesverbandes bezeichnen. Die Ablehnung erfolgte wohl nur mit einer Stimme Mehrheit bei mehreren Stimmenthaltungen auf liberaler Seite. Es ist aber erfreulich, daß der Gedanke der jüdischen Demokratie in allen Lagern feste Wurzeln geschlagen hat. Hauptsächlich war es dieses Gefühl für die rechte Verteilung von Rechten und Pflichten auf alle Angehörigen der jüdischen Gemeinschaft, das auch auf liberaler Seite einige Abgeordnete veranlaßte, lieber zunächst auf den Reichsverband zu verzichten, als ihn in einer Form gutzuheißen, welche dem Gedanken der Demokratie im jüdischen Leben widerspricht. Es mag bedauerlich sein, daß der Reichsverband der deutschen Juden zunächst noch nicht Wirklichkeit wird, keineswegs bedeutete diese Ablehnung des vorgeschlagenen Entwurfes einen Verzicht auf die Zusammenfassung aller deutschen Juden. In diesem Verzicht lag vielmehr der brennende Wunsch, diesen Zusammenschluß der deutschen Juden auf dauerhaften, modernen Grundlagen herbeizuführen. Die Verhandlung über diesen Punkt und die darauf folgende Entscheidung sind ein Zeichen einer tiefgehenden Wandlung in der Stellungnahme der deutschen Juden zu jüdischen Dingen. Geist der Moderne, Gefühl der Verbundenheit, Wille zur Verantwortung kamen bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck. Man hat leider so oft Veranlassung, sich über manche Erscheinung im deutschen Judentum zu ärgern. Es sei darum gestattet, sich einmal auch restlos zu freuen. Wir wollen nicht verhehlen, daß die letzte Tagung des Landesverbandes jüdischer Gemeinden in Preußen Veranlassung für ein Empfinden der Genugtuung war.

Von den zahlreichen in der letzten Zeit in Berlin abgehaltenen Vorträgen und Veranstaltungen verdienen zwei Ergebnisse besondere Beachtung. Gemeint ist zunächst der Bericht Professor Elbogens über die Eindrücke seiner im Herbst unternommenen Palästina-Expedition. Was er an Gegenständlichem berichtet, ist allgemein bekannt und bedarf keiner Wiedergabe. Bemerkenswert ist die Feststellung dieses bedeutenden Gelehrten und mit dem historischen Judentum innig verbundenen Forschers, daß das in Palästina in Verwirklichung befindliche Werk eine Voraussetzung für eine Renaissance ewiger jüdischer Werte ist. Daß Professor Elbogen mit gutem Recht als wesentlichen jüdischen Wert die spezifische Art der jüdischen Religiosität erachtet, ist nur gerechtfertigt. Wer sein Judentum nur religiös begründet sehen will, möge sich diese Meinung Professor Elbogens gründlich vorhalten. Wenn man jüdische Religiosität fördern und erhalten will, dann muß man zu „den Müttern hinabsteigen“. Und die Quelle der ewigen jüdischen Werte ist und bleibt Palästina.

Aufsehenerregend waren in Berlin die Vorträge des ehemaligen Zöglings eines katholischen Priesterseminars, des zum Judentum übergetretenen Aimé Pallière. Der wesentlichste Inhalt des von ihm Ausgesprochenen war: Auf dem Wege der

Theologie ist er zum Judentum gekommen. Er fand aber mehr als eine Religion, er fand ein Volk, mehr als allgemeingültige moralische und ethische Maximen, er fand einen Lebensstil. Und nun ist es ihm klar: Judentum ist nicht lediglich Religionsgemeinschaft, ist nicht nur Nation, analog aufgefaßt, wie irgendeine Nation in Europa. Judentum ist ein soziologisches Phänomen eigener Art, das mit eigenen Maßen gemessen werden muß. Die Renaissance-Bewegung, welche sich im Palästinaaufbau ausdrückt, ist eine Gewähr für die ungebrochene Kraft jüdischen Wesens und jüdischer Ideen.

All das ist von den geistigen Führern des modernen Judentums und der jüdischen Renaissance oft

und in vielleicht noch präziseren Worten zum Ausdruck gebracht worden. Daß aber ein Unvornehmer, Außenstehender zu den gleichen Ergebnissen kam, bedeutete ein Erlebnis und eine Aufregung auf die Zuhörer eine unbeschreibliche Wirkung um so mehr, als es in schlichtester Art vorgetragen wurde. Die vielen Hunderte, die ergriffen den Worten Pallières lauschten, haben sich seine Ausführungen zu Herzen gehen lassen. Die Auszeichnung, mit der Vertreter verschiedenster Richtungen im Judentum Pallière begegneten, war ein anderes Zeichen des Dankgefühls für diesen Mann, dessen Worten man eine Bestätigung für die Richtigkeit der bisher verfochtenen Ansichten und Bestrebungen erblickte.

## Das tragische Schicksal einer jüdischen Familie

Ein Opfer des Nikolai Nikolajewitsch

Vor dem Kriege war Hermann Rabinowitsch der Besitzer der größten Schulfabrik in Kurland. Er führte mit seiner Frau und seinen Kindern das glücklichste Familienleben. Im Jahre 1915 erließ der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch den Befehl, alle Juden aus Kurland zu vertreiben. Dieser Befehl wurde so plötzlich und chaotisch durchgeführt, daß Hermann Rabinowitsch mit einer Gruppe verschickt wurde, seine Frau mit einer anderen, während ihr vierzehnjähriger Sohn Josef der Etappenverschickung dadurch entkam, daß er ziel- und planlos bis nach Wien wanderte. Josef hatte keine Ahnung, wo sich seine Eltern befinden, ob sie überhaupt noch am Leben seien, ebenso wenig wie Vater und Mutter Kenntnis von den weiteren Schicksalen der anderen zwei Kinder hatten. So wurde Josef ein Gassenjunge in des Wortes grausamster Bedeutung. Aufsichtslos, ohne jede Unterweisung, jung, ein Kind noch, geriet er in die Gesellschaft von Dieben, Einbrechern und Einschleichern, und so kam es, daß er von den dreizehn Jahren, seitdem er von seinen Eltern getrennt wurde, elf Jahre in den verschiedenen Arresten und Gefängnissen Polens verbrachte. Vor etwa einem halben Jahre — Josef Rabinowitsch hatte eben wieder nach langer Strafe das Gefängnis verlassen — meldete sich dieser junge, bereits seelisch und körperlich gebrochene Mensch beim Warschauer Rabbinat und bat flehentlich, ihm in seiner trostlosen Lage zu helfen. Er sei außerstande, das ihm vom Schicksal aufgezwingene Vagabundenleben länger zu ertragen. Wenigstens möge man ihm darin behilflich sein, seine Eltern, wenn sie noch am Leben wären, ausfindig zu machen.

Im Warschauer Rabbinat war die Geschichte der Familie Hermann Rabinowitsch bekannt. Man nahm sich des jungen Josef Rabinowitsch mit besonderer Wärme an. Man setzte sich mit den lettlandischen und reichsdeutschen Zentralen des „Hias“ (Gesellschaft zur Unterstützung jüdischer Einwanderer in Amerika) in Verbindung, richtete auch an die Rabbiner und die jüdische Presse dieser Länder die Bitte, an die Erziehung der Eltern des Josef Rabinowitsch mitzuarbeiten. Lange Monate vergingen, ohne daß auch die geringste Spur von dem verschollenen Hermann Rabinowitsch und seiner Frau gefunden worden wäre. Josef kam häufig ins Rabbinat, um Erkundigungen einzuholen, erhielt eine kleine Unterstützung, und es konnte festgestellt werden, daß er tatsächlich den ihm vorgeschriebenen Weg der Einkehr gehe.

Vor einigen Tagen nun erhielt das Rabbinat von der Mutter des Josef Rabinowitsch aus Moskau ein Schreiben, in welchem sie erzählt, wieviel sie während der dreizehn Jahre gelitten habe, weil sie sich nach ihrem einzigen Sohn Josef geseht hat und überdies nicht wußte, ob er überhaupt noch unter den Lebenden wandle. Sie bat, daß man sich ihres Sohns annehmen möge, sie hoffe, schon in den nächsten Tagen das Einreisevisum für ihn zu erlangen und ihn nach Moskau bringen zu können. Gleichzeitig flehte sie das Rabbinat an, ihr auch etwaige Mitteilung von ihrem Mann, den der ruchlose Nikolai Nikolajewitsch im Jahre 1915 von ihr gerissen hat, zukommen zu lassen.

Vom Rabbinat wurde sofort ein Bote ausgeschickt, um den jungen Rabinowitsch zu suchen und ihm den Brief seiner Mutter zu übergeben. Wie erschüttert war jedoch der Rabbinatsbote, als er in der Unterkunft des Josef Rabinowitsch erfuhr, daß dieser, verzweifelt, nach mehrmonatigem Hungern

und vergeblichem Warten auf ein Lebenszeichen von seinen Eltern, gerade tags vorher einen Selbstmordversuch begangen habe und nunmehr lebensgefährlich verletzt in einem Spital liege. Als man ihm den Brief seiner Mutter überreichte, brachte er nur mühsam die Worte hervor: „Schon zu spät gekommen!“ ... Mit Anspannung seiner letzten Kräfte ließ er das Rabbinat durch den Boten bitten, sie mögen Gebete für seine Genesung verrichten, damit es ihm vergönnt sei, noch einmal seine Mutter zu sehen.

Vor einigen Tagen kam dem Warschauer Rabbinat ein Schreiben eines Berliner Rabbiners zu, der bekanntgab, daß es ihm gelungen sei, in einem Städtchen bei Berlin die Spur des Hermann Rabinowitsch zu finden. Er betreibe auch dort ein Schafgeschäft und befinde sich in nicht schlechten Verhältnissen. Gegenwärtig ist das Rabbinat bemüht, die jüdische Familie, welche der blutrünstige Nikolai Nikolajewitsch gewaltsam auseinandergerissen hat, nach dreizehn Jahren wieder zu vereinigen, vorausgesetzt, daß es gelingt, das Leben Josef zu retten.

## Das Judentum in Südamerika

Jerusalem. Am 28. Januar fand in den Räumen des Hauptbureaus des Keren HaJisood in Jerusalem eine Pressekonferenz statt, an der etwa 60 Journalisten und die Leiter verschiedener zentraler Institutionen teilnahmen. Nach Begrüßungsworten von Dr. A. Hantke gab Herr A. Ettlinger einen ausführlichen Bericht über seine Mission in Lateinamerika, bei der er Gelegenheit hatte, die Lage der Juden in Argentinien, Chile, Brasilien, Peru und Cuba eingehend zu studieren.

Das Judentum in Südamerika, sagte er, hat im Laufe der letzten Jahrzehnte eine große Wandlung durchgemacht; seine Bedeutung ist wirtschaftlich, gesellschaftlich und zahlenmäßig außerordentlich gewachsen. Heute befindet sich in den Abenteuerräumen (Argentinien, Brasilien, Chile) zirka ein Viertelmillion Juden. In Argentinien dürfte die Zahl 200 000 betragen, von denen die Hälfte allein in Buenos Aires wohnt. Früher gehörten die Juden in Buenos Aires nicht zu den angesehenen Gesellschaftsschichten, heute genießt das Judentum in Argentinien einen ausgezeichneten Ruf, den es folgenden Faktoren verdankt: der Produktivierungsbewegung der jüdischen Landwirtschaft in Argentinien und der Erstarbung seiner Beziehungen zu Palästina. Durch die Bewegung zur Produktivierung sind zahlreiche Juden zu handwerklichen und industriellen Berufen übergegangen. Eine Reihe neuer Fabriktionen (Möbel-, Koffer- und Zuckerindustrie) wurde in Argentinien durch Juden eingeführt. Die Öffentlichkeit des Landes, die Presse und die Regierung verfolgen mit großer Anerkennung die Zähigkeit und Energie, die die jüdischen Bauern Argentinien trotz der schwierigen Bedingungen an ihre Arbeit setzen. Die breiten jüdischen Schichten in Argentinien stehen der zionistischen Idee sehr nahe, wenn es gelang, die nationale Arbeit entsprechend zu organisieren, so wird dort ein neues zionistisches Kraftzentrum entstehen. In den jüdischen Siedlungen Argentinien besteht außerordentliches Interesse für Palästina. Auch die zweite Generation der jüdischen Bauern hängt der Idee der jüdischen Renaissance an. Eine große Gefahr besteht für die dritte Generation, die in den Regierungsschulen vollkommene von der lateinamerikanischen Erziehung beeinflusst wird.

Das Judentum in Chile zählt 5000 Seelen. Die Juden Chiles bekennen sich fast zu 100 Prozent zum Zionismus. Sie unterhalten eine Anzahl hebräischer Schulen.

Die jüdische Bevölkerung in Brasilien beträgt etwa 34 000 Seelen; die jüdischen Gemeinden sind weit verstreut voneinander. Die Entfernung erschwert die zionistische Arbeit.

In Cuba, wo etwa 10 000 Juden, meist Neuwanderer, leben, ist die jüdische Bevölkerung noch nicht fest verwurzelt. Die meisten Einwanderer wollen nach den Vereinigten Staaten gehen. Ihr gesellschaftliches und privates Leben richtet sich nach dem amerikanischen Vorbild.

### Leipziger Frühjahrs-Messe

Besichtigen Sie

unsere Stand in der Sondermesse der Bäder und des Verkehrs in Halle I und die Filmvorführungen in Halle 3

### Mineralquellenversand

Lessingstr. 24

Fernspr. 18921

# Das Judentum in der Geschichte Schlesiens

Zur Ausstellung des Vereins „Jüdisches Museum in Breslau“

Von Studienrat Dr. Willy Cohn (Breslau).

Mit der Eröffnung dieser Ausstellung darf sich nicht nur das Judentum Schlesiens beschäftigen, sondern sie ist eine Angelegenheit des Judentums überhaupt, weil in ihr völlig neue Wege gegangen sind, um ein Stück jüdischer Geschichte der Welt verständlich zu machen.

Der Verein jüdisches Museum zu Breslau, der vor allem durch die unermüdete Arbeit seines Vorsitzenden Max Silberberg in wenigen Monaten außerordentlichen Leistungen emporgewachsen, fand dem Breslauer Museumsdirektor Professor Dr. Max Hintze einen verständnisvollen Kenner, und

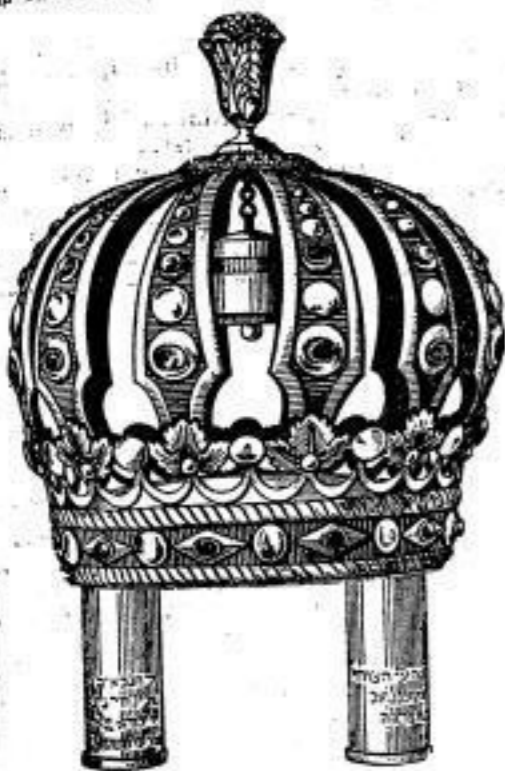
dann sehen wir im Geiste jene unserer Vorfahren, die, gleich, ob sie arm oder reich waren, alle freien Stunden ihres Lebens dem Studium des Wortes Gottes widmeten. Dadurch hielt sich, so führte der Redner aus, das Judentum geistig frisch.

Sodann nahm Professor Hintze das Wort, um in die Ausstellung selbst im einzelnen einzuführen. Und mit den auserlesenen Besuchern jener Feierstunde wollen wir von den Schätzen erzählen, die in Breslau nunmehr anderthalb Monate zu sehen sind.

Der Gipsabguß eines Grabsteines vom Jahre 1203: „Dieser Stein ist ein Denkmal am Grabe des Rabbi David mit lieblicher Stimme, Sohn des Rabbi Sar Schalom, der eingetan wurde am 2. Tage der Woche, am 25. Tage des Monats Aw im Jahre viertausend und neunhundert dreundsichzig nach Erschaffung der Welt. Seine Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens.“

Anderthalb Jahrhunderte später durfte mit Erlaubnis des Königs Johann von Böhmen der Friedhof vernichtet und die Steine zu Mauerbau fortgeführt werden. Vor wenigen Jahren trat dieser Stein bei Erneuerung des Domes aus halbttausendjährigem Dunkel heraus, und die Domgeistlichkeit schenkte ihn der Synagogengemeinde.

Wir stehen vor dem Bilde der Salvatorkirche in Oels, 1530 war sie noch Synagoge, dann wurde sie Zeughaus und Ende des 17. Jahrhunderts Kirche. In ihrem Anbau befand sich wahrscheinlich die berühmte Druckerei des Chajim Schwarz aus Prag. Von seinem berühmten Oelser Pentateuch sind nur zwei Exemplare vorhanden, von denen Photographien zu sehen sind. Ein letztes Bild aus der geschichtlichen Abteilung: „Das Grabmal des in der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813 tödlich verwundeten Meyer Hilsbach, der der erste jüdische Leutnant in der preußischen Armee gewesen ist.“



Kronleuchte aus der Synagoge zum Tempel in Breslau.



Silberner Weinbecher für den Passah-Abend.

In der jüdisch-theologischen Gruppe sehen wir Bilder von Salomo Abraham Tikin und Abraham Geiger friedlich nebeneinander, die einstmal in Breslau schwere geistige Kämpfe miteinander ausfochten, die die ganze Judenheit in Erregung versetzten.

In wehevoller Stimmung betreten wir die Räume, die mit Kultgeräten erfüllt sind. Der Silberschatz der heute nicht mehr bestehenden Zülzer Gemeinde, Mokaum Zaddik genannt, Ort der Gerechten, weil diese Stadt nie diese Juden vertrieb, erzählt von einer einst blühenden heiligen Gemeinschaft. Der Almemor ist hier wieder so aufgebaut, wie er einstmal in Zülz gestanden hat. Prachtvolle Kidduschbecher (einen von ihnen zeigen wir im Bilde), herrliche Rimmonim (auch von ihnen sind wir in der Lage, einen unseren Lesern vor Augen zu führen), berichten von der Innigkeit unseres Gottesdienstes und von der Liebe, die man der Ausstattung der Dinge widmete, die man zum Kult gebrauchte. Das Eigenartige im Aufbau der Ausstellung tritt hier besonders hervor. Jeder Festtag zeigt sich dem Beschauer als ein geschlossenes



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

**W. Kretschmar**, Inh. Robert Habne

praktischer **hemdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründung 1839

Ganzes. Und wer diese Räume durchwandert, läuft durch das ganze jüdische Jahr.

Beobachte man die Gesichter der Besucher, unter denen sich sehr viele befanden, die nicht unseres Stammes waren, so konnte man sehen, daß sie hier etwas Neues erlebten. Hier stieg ihnen eine andere Vorstellung vom Judentum auf, und wenn der Museumsgedanke heute fast überall, wo Juden wohnen, festen Fuß faßt, so beweist gerade diese Breslauer Ausstellung seinen doppelten Sinn: Uns selbst gibt er Vertiefung und Einkehr, den Menschen aber, unter denen wir leben, zeigt er, wie wir sind.

## Aus aller Welt

Tragischer Tod eines jüdischen Industrieführers in Poen. Warschau. Der bekannte jüdische 26jährige Industrieführer Albert Kohn, der zusammen mit seinem Vater Mitbesitzer und Leiter des größten Textilunternehmens im Lodzer Revier, der Widzewer Manufaktur, ist, wurde auf einer Straße in Lodz beim Verlassen seiner Fabrik von einem aus seinem Betrieb entlassenen Arbeiter erschossen. Der Mann gab aus seinem Revolver mehrere Schüsse auf ihn ab. Schwer verletzt zog der Ueberfallene seinen eigenen Revolver und streckte seinen Gegner nieder. Er selbst wurde in eine Klinik gebracht, wo er bald darauf an den Folgen seiner Verletzungen starb. Die Beerdigung fand nach streng jüdischem Ritus unter Teilnahme von mehreren Tausend Personen statt. Der von dem tödlich Getroffenen niedergeschossene Cystinski liegt schwer verletzt im Krankenhaus darnieder.

## Reform-Küchenmöbel

kompl. Kucheneinrichtungen  
**BERNDT, LAX & CO, Thomasgasse 6**

Hermann Jadowker in Jerusalem. Der bekannte Opersänger Hermann Jadowker gab am Dienstag, dem 5. Februar, in Jerusalem ein Konzert unter dem Patronat des deutschen Generalkonsuls von Jerusalem. Die Veranstaltung des Konzertes lag in den Händen des Konzert- und Theaterbureaus A. Kahane, das wiederholt schon namhafte Künstler aus dem Auslande zu einer Tournee in Palästina verpflichtet konnte und sich dadurch um das künstlerische Leben Palästinas verdient gemacht hat.

Neue Bnei-Brith-Logen in Polen. Warschau. Ueber die Entwicklung des Bnei-Brith-Ordens in Polen wird mitgeteilt, daß in Polen jetzt 11 Logen existieren, von denen vier in deutscher Sprache, sieben in polnischer Sprache verhandeln. Es werden neue Logen-Gründungen in Wilna, Lublin und anderen ehemaligen russischen Städten der Grenzgebiete geplant, wobei daran gedacht wird, auch solche Logen zu begründen, die zunächst jiddisch als die Verkehrssprache der jüdischen Bevölkerung zulassen. Angeregt wurde auch, hebräisch als Verkehrssprache in den Logen einzuführen.

Die neue Sensation!

**KORSO** 5

ZIGARETTE



# Sehenswerte Möbel-Ausstellung

ca. 300 Zimmer in allen Preislagen — Nur gediegene Qualität

**Josef Hirsch** Zeitzer Str. 6<sup>b</sup>, Nähe Königsplatz

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Ein jüdischer Knabe / Von Maxim Gorki

Die kleine Geschichte, die ich euch hier erzählen werde, ist so einfach, daß es schwer ist, sie wiederzugeben.

Als ich noch ein junger Mann war, pflegte ich jeden Sonntag im Frühjahr und im Sommer die Kinder unserer Gasse zusammenzubringen und sie frühmorgens noch ins Feld, in den Wald zu führen.

Die Kinder waren froh, die staubigen und engen Gassen der Stadt zu verlassen. Ihre Mütter gaben ihnen Brot mit, ich kaufte eine schmackhafte Speise, nahm eine Flasche Apfelmus und ging wie ein Hirt neben den jungen sorglosen Schäfchen durch die Stadt über die Felder bis zum Wald, der schön und lockend ist in seinem Frühlingskleid.

Wir pflegten fast immer frühmorgens die Stadt zu verlassen, wenn die Kirchenglocken das Volk zum Gottesdienst riefen. Wir wurden von Glockenklängen begleitet, wie wir durch die Staubwolken gingen, die mit ihren flinken Beinen die Kinder aufwirbelten.

Im heißen Mittag, wenn sie vom Spielen müde geworden waren, versammelten sich meine jungen kleinen Freunde mitten im Wald auf einem grünen Hügel, und sobald sie etwas zu sich genommen hatten, schliefen die Kleineren im Grase unter dem Schatten von Nuß- und Eichenbäumchen ein, und die zehnjährigen Rangen setzten sich eng um mich herum und baten, ihnen etwas zu erzählen. Und ich erzählte und plauderte mit ihnen so gern, wie sie mit mir plauderten.

Und sehr oft, trotz meines jugendlichen Selbstvertrauens und des lächerlichen Stolzes über die nichtige Bekanntschaft mit dem Leben, wie das jedes jungen Mannes Art ist, trotz alledem fühlte ich mich wie ein zwanzigjähriges Kind unter alten und erfahrenen Weisen.

Ueber uns die klare Decke des reinen und frischen Himmels, vor uns die verschiedenartigen Bäume, die wie Wissende schweigen, und wenn dann und wann ein leiser Wind geht, hört man stilles Flüstern, es zittern die duftigen Schatten des grünen Waldes und lieblosen die Seele mit mütterlicher Zärtlichkeit.

Weißer Wolken schwimmen langsam unter blauem Himmel; von der Erde her, die von der Sonne angewärmt ist, glaubt man, der Himmel sei kalt und versteht nicht, wieso die Wolken dort oben zerrinnen.

Und um mich herum kleine Menschlein, gute Menschlein, die in die Welt gesetzt wurden, damit sie, von allen Freuden und Leiden des Lebens genießen.

Jene Tage waren meine guten Tage, wahre Feiertage, und meine Seele, die vom Wissen um das Böse in der Wirklichkeit schon genug geschlagen war, wurde aufgefrischt und gestärkt von der hellen Klugheit der kindlichen Gedanken und Gefühle.

Einmal, als ich von der Stadt mit der ganzen Kinderschar hinaus ins Feld ging, wuchs uns gegenüber wie aus der Erde ein unbekannter jüdischer Knabe hervor, barfuß, mit zerrissenem Hemdchen, mit schwarzen Augenbrauen, mager und mit Kraushaar wie ein junges Schäfchen.

Der Junge war sonderbar aufgeregt und es war zu merken, daß er nicht lange vorher geweint habe. Die mattschwarzen Augenbrauen waren geschwollen und rot, so daß sie in seinem hungrigen Gesicht, das so blaß und grünlich war, scharf hervorstachen.

Auf eine ganze Kinderschar gestoßen, pflanzte er sich mitten im Wege auf, grub seine Füße tief in den Staub ein, der noch vom frühen Morgen kalt war, die finsternen Lippen seines roten Mundes waren vor Schreck halb offen und in einem Nu war er mit leichtem Sprung auf dem Gehsteig.

„Packt ihn“, riefen die Kinder im Chor. „Judenbengel! Packt den Judenbengel!“

Ich fühlte, daß er davonlaufen werde. Sein mageres, ausgezehrt, großäugiges Gesicht sah sehr erschrocken aus, seine Lippen bebten, er stand im Lärm des Spottens und Lachens und spannte sich sonderbar auf, als würde er plötzlich wachsen, und lehnte gleichzeitig den Rücken an den Zaun, die Hände hinten gefaltet.

Plötzlich rief er ganz ruhig, deutlich und in

richtigem Russisch: „Wenn ihr wollt, werde ich euch Kunststücke zeigen!“

Ich verstand seinen Vorschlag als ein Mittel der Selbstverteidigung und die Kinder waren von diesem Vorschlag so betroffen, daß sie auf einmal von ihm ließen, nur die Älteren und Frecheeren blickten voll Mißgunst auf den jüdischen Knaben.

Unsere Gasse war stets unfreundlich zu den Kindern der anderen Gassen. Unsere Kinder waren von ihrem höheren Rang über die Kinder der anderen Gassen fest überzeugt und duldeten ungern die Rechte der anderen Kinder.

Die ganz Kleinen aber verhielten sich zu dem Vorschlag ganz anders. „Zeig deine Kunststücke.“ riefen sie.

Das schöne magere jüdische Kind ging vom Zaun weg, krümmte seinen Körper wieder ein, berührte mit den auf dem Rücken gefalteten Händen die Erde, riß die Füße nach oben, stellte sich also gleich auf die Hände und begann sich leicht und rasch auf seinen Händen zu drehen.

Durch die Risse seines Hemdes und seiner Hose blickte die blaue Haut seines zarten und mageren Körpers durch und die dünnen Knochen seiner Hände traten hervor.

Er bog sich so schnell und so stark nach verschiedenen Richtungen, daß man glaubte, seine Knochen müßten unter der dünnen Haut, in die sie eingehüllt waren, heraustreten und das kleine jüdische Geschöpf darstellen.

Er zeigte seine akrobatischen Kunststücke solange, bis der Schweiß von ihm rann. Am Rücken wurde das Hemdchen naß, er sah mit totem Lächeln in die Gesichter der Kinder, und es war peinlich, seine matten Augen zu sehen, die sich wie vor schwerem Schmerz weit öffneten. Sie zwinkerten sonderbar und in ihrem Blick lag eine durchaus nicht kindliche Mühe.

Die Kinder feuerten ihn mit ihren lärmenden Ausrufen an, einige versuchten an Ort und Stelle seine Kunststücke nachzumachen, kollerten, wälzten sich im Sand, fielen um, schmerzvoll schreiend ob ihrer mißglückten Versuche oder aus Neid gegen das jüdische Kind.

Diese lustigen Minuten hörten auf einmal auf, als der jüdische Junge nach seinen Kunststücken mit dem Blick eines wahrhaft erfahrenen Artisten auf die Kinder sah und, seine mageren, dünnen Arme ausstreckend, sich an sie wandte: „Jetzt — gebt mir was!“

Alle blieben still, gleichsam wie Stumme, und nur einer fragte:

„Was gebt? Geld?“

„Ja“, antwortete das Kind.

„Was sagst du zu dem da?“ rief einer aus.

„Für Geld würden wir selbst solche Kunststücke machen“, fügte ein anderer hinzu.

Diese Bitte rief unter den kleinen Zuschauern Feindschaft und Erbitterung gegenüber dem kleinen jüdischen Artisten hervor. Die Kinder machten sich auf den Weg ins Feld, lachten, spotteten, beschimpften den Juden. Es ist selbstverständlich, daß keiner von ihnen Geld hatte, und mein ganzes Vermögen betrug sieben Kopeken.

Ich legte zwei von meinen sieben Kopeken auf das verstaubte Händchen des jüdischen Kindes. Es nahm sie, dankte mit breitem Lächeln aus seinem armen, blassen, mageren Gesicht und ging.

Da sah ich, daß das Hemdchen im Rücken am Leib klebte und voll dunkler Flecke war.

„Wart“, rief ich ihm nach.

Er blieb stehen, wandte sich zu mir, und als ich ihn nach den Flecken auf seinem Hemd fragte, antwortete er mit lieblichem Lächeln:

„Wir sind von einem Brett heruntergefallen, auf welchem ich und Vater Pazcho vor dem Publikum Kunststücke zeigten. Mein Vater liegt noch krank und ich bin schon gesund.“

Ich hob sein Hemdchen auf und — schauerlich, auf seinem Rücken der ganzen Länge nach war eine große und breite Wunde, die schon eingetrocknet war, aber während er hier seine akrobatischen Kunststücke zeigte, war die Wunde an vielen Stellen wieder aufgegangen und jetzt rann aus dieser Wunde helles warmes Blut.

„Jetzt schmerzt es nicht mehr.“ sagte er lächelnd, „es juckt nur.“ und mutig, wie es einem Helden ziemt, sah er mir in die Augen und fügte im Ton eines erwachsenen Menschen hinzu:

„Sie glauben, daß ich für mich gearbeitet habe. Mein Ehrenwort. Nein. Mein Vater... wir sind ohne ein Stückchen Brot und mein Vater hat solche Wunden, verstehen Sie? Man muß arbeiten und zu all dem Unglück noch sind wir Juden und alle spotten über uns. Auf Wiedersehen!“

Er sprach mit einem Lächeln, fröhlich und mutig.

Diese Geschichte ist so unbedeutend und einfach, nicht wahr?

Aber mehr als einmal erinnere ich mich an die Mut des armen jüdischen Kindes.

Das Kind stellte in sich den Mut eines Mannes dar und keinesfalls die weiche Geduld eines Sklaven, der von nebelhaften Hoffnungen lebt.

Der jüdische arme ausgemergelte Knabe stellt den Mut eines starken und mächtigen Mannes dar, der seines Sieges sicher ist. (Die Neue Welt.)


## Schillers Gattin gegen die Judentaufe

Von Dr. C. S. Jenkwitz (Charlottenburg.)

Bekanntlich stammte Charlotte von Schiller aus Rudolstadt, wo damals, vor mehr als 100 Jahren ebenso wie in ihren späteren Wohnorten Jena und Weimar, fast gar keine Juden wohnten, und auch jetzt noch sehr wenige Glaubensgenossen sässig sind. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die einer frommen, protestantischen Adelsfamilie, von Lengsfeld, entsprossene Dame sich ungeachtet aller Vorurteile gegen die ihr persönlich völlig unbekanntem Juden zu einer ethischen Anerkennung der jüdischen Lehre durchgerungen hat, und so vom unparteiischen Standpunkte der Gegnerin der Judentaufe ist. Veranlassen sich über Juden und Judentum zu äußern, so ist ihr die Zuneigung, die ihr Sohn Ernst, ein damals ganz junger Mann, zu einer Jüdin aus Köln gefaßt hatte, die er durchaus heiraten wollte. Seine Auserkorene erwiderte die Liebe und war sofort bereit — es war die Zeit der Massentaufen — das Opfer des Intellekts zu bringen und sich taufen zu lassen. Charlotte als Mutter geizend nachdem sie die glänzenden materiellen Verhältnisse des Mädchens berührt hatte, besagte sie absichtlich in einem Briefe vom 1. August 1818 ihren Sohn mit folgenden scharfen Worten:

„Eine Frau, die ihrem Glauben entsagt, weil ein Christ als Freier sich findet, möchte in jeder Religion schlechte Fortschritte machen. Wenn sie nicht im Überzeugen der Religion angeht, so ist sie sich zuwendet, so ist ihr Herz nicht dazu geeignet, die Menschen, die zu lieben sie sich die Pflicht auferlegt, glücklich zu machen. Nur die innere Überzeugung, die der Glaube an das Hochverleiht, ist mit dem Glück des Lebens unvereinbar verbunden. Und dieser Glaube kann nicht von außen kommen. Was kein Ohr vernahm, hat das Auge sah, es ist dennoch das Gute, das Wahre. Dieses Gefühl für Großes und Wahres: ziemt sich zu ehren.“

Sehr zutreffend bemerkt! Aber gilt dies nicht auch für die zahlreichen Christinnen, die neuerdings in die Ehe mit einem meist vermögenden und gesellschaftlich über der Sphäre, der sie angehört haben, stehenden jüdischen Mann treten? Ob da wohl immer, wenn Uebertritt zum Judentum erfolgt, der ihnen vielfach alles leicht gemacht wird, selbstlose Liebe zum Judentum und Ehrfurcht vor dem für sie neuen Glauben vor den Händen ist? Die „Affenliebe“ so mancher jüdischer Eltern, sogar aus orthodoxen jüdischen Kreisen, die sich womöglich geschmeichelt fühlen, eine christliche Schwiegertochter zu besitzen, könnte sich an dem Standpunkt Charlotte Schillers ein Beispiel nehmen. Ihre Warnung hat gehalten. Ihr Sohn nahm sich eine Christin zur Frau, und die Jüdin wählte einige Jahre später statt des jüdischen Germanen einen schwarzgeockelten jüdischen Ehemann. Soweit wir wissen, hatten beide Parteien ihre Wahl nicht zu bereuen; jedenfalls war die sie glücklicher als es meist bei Mischehen der Fall ist.



Um den Umsatz der Erdbeer-Butter, ohne Salz, sogenannte Süß-Butter zu fördern, ist der Preis derselben bis auf weiteres gleich der gesalzenen, nämlich auf

**Mk. 1.25** für 1/2 Pfd. Stck. gesetzt.

1/4 Pfd.-Stücke können jedoch in Süß-Butter nicht geliefert werden. Ungesalzene Erdbeer-Butter ist erkenntlich durch rote Packung.

Engros-Verkauf der Erdbeer-Butter Kohlgartenstraße 1-3 — Telephon 24519 und 24952



### Ludendorff und Frau in Berlin

Berlin. Im Kriegervereinshaus zu Berlin hielten am 6. Februar abends General Erich Ludendorff und Frau Mathilde Ludendorff geb. Kemnitz einen Vortragsabend ab. Ludendorff sprach über „Kriegshetze und Völkermorden“, seine Frau über „Das Ringen um die deutsche Seele“. Das „Berliner Tageblatt“ gibt hierüber folgenden Bericht:

„Eintritt“: Im Vorverkauf 1 Mark, an der Kasse 1,50 Mark. Dafür kriegte man eine Broschüre: Ueber Ludendorff. In ihr steht, daß er sich in München nicht auf den Bauch geschmissen hat und daß er niemals nach Schweden geflohen, sondern einfach nach Schweden gegangen sei. Der General Buab, so heißt es am Schluß des Büchleins, das im Jargon der „Aegyptischen Traumdeutungen“ abgefaßt ist, sagt, daß Ludendorff der Moses des deutschen Volkes sei.

Es begann, wie in den besten Zeiten, mit einer Reihe schneidiger Kommandos: Achtung! Aufstehen! Hüte ab! Im Nu war eine Gasse gebildet, dann: Heil! Heil! Und dann kam sie... Eine leicht vergrämte Dame, in grüner Bluse und hochtupiertem Haar. Hinter ihr der General im Cut. Die rechte Hand in die Hosentasche gesenkt, nahm er die Parade seiner Hörer ab. Ganz junge Leute, ergraute Unteroffiziere und alte Frauen. Auf der Bühne war ein Lorbeerhain aufgebaut. Aus dem schickte Ludendorff seine seltsam tonlose Stimme in den Saal: Der Nachweis des magischen Zirkelschlags: Der Jude Pitt hat „angeblich im Interesse Englands, in Wirklichkeit aber für die Freimaurer und Juden, die sich 1917 vereinigt hatten, die Welt unterworfen; weil Wilhelm II. nicht Logenbruder werden wollte, wurde Bismarck entlassen und der deutsch-russische Vertrag nicht erneuert; so kam es zum Weltkriege und jetzt, weil den Freimaurern das Experiment mit Rußland nicht geglückt sei, hetzen sie zu einem neuen Krieg; ebenso schlimm seien die Jesuiten, die Pius IX. die Weltherrschaft versprochen haben. Alles wäre anders gekommen, hätte man ihm 1912 die drei Armeekorps bewilligt.

Der abseits stehende Beobachter hatte das bedrückende Gefühl, nicht im Versammlungssaal, sondern im Krankenhaus zu sein. Im Nebensaal sangen die Friseurin ihr „Trink, trink, Brüderlein trink“ so laut, daß der General sich zurückzog und seiner Gattin den Platz im Lorbeerhain überließ. Sie begann da, wo er aufgehört hatte: Luther, Lessing, Mozart und Schiller sind von den Juden vergiftet worden.“

### Antijüdische Steuer- und Wirtschaftspolitik Polens

Warschau. Im Verlauf der Generaldebatte über das Budget im polnischen Sejm erklärte Abg. J. Grünbaum als Generalredner des jüdischen Klubs, das Budget von 1928/29 basiere auf der Exploitation der jüdischen Bevölkerung. Die Juden sind in Polen die Hauptsteuerzahler. Da die Regierung bei der Steuerbemessung das flache Land schont und die Städte über Gebühr belastet, leisten allein die Juden 40 Prozent der gesamten Steuerlast. Dabei weigert sich die Regierung, die sozialen, religiösen und erzieherischen Bedürfnisse der Juden auch nur teilweise zu befriedigen, die jüdischen Gemeinden müssen für ihre Anstalten der sozialen Fürsorge ganz allein aufkommen, obwohl der Regierung verfassungsgemäß die Deckung der Kosten der sozialen Fürsorge obliegt. Unter den Staatsbeamten findet man fast keinen Juden mehr. In den Staatsgymnasien bilden die jüdischen Schüler nur 6 Prozent der allgemeinen Schülerzahl. An den Hochschulen wird die Praxis des Numerus clausus gegen die jüdischen Hörer weiter geübt. Das gesamte Etat-System der polnischen Regierung, schloß Grünbaum, laufe auf den ökonomischen Ruin des jüdischen Bevölkerungsteils hinaus.

Der jüdische Abgeordnete Zewi Heller wandte sich scharf gegen das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, das den Bemühungen der jüdischen Gesellschaft in der Richtung der Produktivierung der jüdischen Massen keinerlei Verständnis entgegenbringt und die jüdische Arbeit auf dem Gebiete der Imigrationsfürsorge, insbesondere der Immigration nach Palästina, in keiner Weise fördert. Einmal eine Institution wie der jüdische Waisenschutz erhält irgendwelche staatliche Stütze. Zu Staatsämtern werden Juden nicht zugelassen, staatliche und kommunale Institutionen geben Juden keine Arbeit.

Maskenschmuck  
Spezialgeschäft  
RUDOLPH EBERT  
Thomasgasse 5

Der Redner schloß: „Hoher Sejm! Wir schlagen vor, statt das ungesetzliche und für den Staat schädliche antisemitische System der Hinausstoßung und Vernichtung der Juden weiter gelten zu lassen, das System sozialer Umschichtung, das unter den Juden im Schwunge ist, schon im Interesse des Staates zu fördern. Der Staat muß uns helfen, einen Teil unserer heranwachsenden Jugend zu produktiver und der Gesellschaft nützlicher Arbeit in Werkstätten, Fabriken, auf dem Lande und an staatlichen und kommunalen Unternehmungen zu erziehen.“

Otto Meissner & Co.  
Drogen, Parfümerien, Schwämme  
Jetzt Universitätsstr. 3  
hinter Luitz

### An unsere Glaubensbrüder und -schwestern!

„Als Israel ausrief: Alles, was der Ewige sprach, wollen wir tun und hören, da sprach der Herr: Bringt mir eine Spende dar!“ (Midrasch.)

Anlässlich des 10jährigen Bestehens der Talmud Thora „Ahawas Thora“ ergeht unser Ruf an die jüdische Öffentlichkeit.

Zehn Jahre lang hat sie segensreich gewirkt und zur Erhaltung und Förderung jüdischen Wissens in hervorragendem Maße beigetragen.

Leiter und Lehrer haben stets ihr Bestes gegeben, um die Jugend mit jüdischem Wissen und Liebe zur Thora zu erfüllen.

Die Talmud Thora besteht trotz mancher Krisen, die sie in letzter Zeit zu überwinden hatte, nach wie vor und befindet sich qualitativ auf einer Höhe, die dem jüdischen Leipzig zur Ehre gereicht. Die großen Erfolge, die bei der Mehrzahl der unsere Talmud Thora besuchenden Schüler zu verzeichnen sind, legen ein glänzendes Zeugnis für ihre wichtige Aufgabe ab.

Unsere Talmud Thora führt aber einen schweren Existenzkampf. Unsere Mittel sind erschöpft, die Kasse leer.

Wir wenden uns daher an das Verantwortlichkeitsgefühl und an die nie versagende Opferfreudigkeit unserer Brüder und Schwestern.

Lasset uns nicht vergeblich bitten, helft uns über die Schwere der Zeit hinweg, helft uns in unserer Arbeit für die Förderung und Verbreitung jüdischen Geistes und jüdischen Wissens in der jüdischen Jugend, helft uns die bedeutsame Pflanzstätte für die Thora erhalten und erstarken zu lassen.

spendet rasch und reichlich!

Das beglückende Bewußtsein, eine jüdische Pflicht erfüllt zu haben, sei euer höchster und schönster Lohn! Sie wird euch und euren Kindern zum Segen gereichen.

Der Vorstand der Talmud Thora „Ahawas Thora“, Färberstr. 4/6 — Postscheckkonto 51 836

### Aus der jüdischen Welt

Professor Siegfried Ochs gestorben. Berlin. In der Nacht zum 6. Februar ist Professor Siegfried Ochs, der hervorragende Berliner Chordirigent, im 71. Lebensjahre gestorben. Siegfried Ochs hat eine neue Epoche des Chorgesanges heraufgeführt. Der in Frankfurt a. M. 1858 Geborene, der zuerst Chemie studierte, dann an die Königl. Hochschule für Musik in Berlin übergang, hat mit Begründung des Philharmonischen Chors dem Berliner Musikleben von einst frisches Leben zugeführt. Erst in höherem Alter wurde er als Professor für Chormusik an die Hochschule für Musik berufen.

Die Subventionstätigkeit des Preussischen Landesverbandes. Berlin. Am 23. Januar fand unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Dr. Klee eine Sitzung des Subventions-Ausschusses des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden statt. Es lagen dem Ausschuss annähernd vierzig Gesuche, teils von Synagogengemeinden, die Beihilfen zur Instandsetzung von Synagogen und Friedhöfen, teils von Kultusbeamten oder deren Hinterbliebenen, die personelle Unterstützungen erbeten hatten, vor. Dem größten Teil der eingegangenen Anträge konnte im Sinne der Antragsteller stattgegeben, eine kleinere Anzahl mußte aus Mangel an Mitteln abgelehnt werden. Einige weitere Gesuche mußten zurückgestellt werden, da Rückfragen notwendig erschienen.

Aus der Vergangenheit des Schwindlers Dr. Papo-Notes. Berlin. Ueber die Vergangenheit des in Breslau verhafteten 1900 in Nikolsburg geborenen Friedrich Notes, der mittels gefälschter Dokumente als Dr. Oskar Papo in Rosenberg und anderen Gemeinden kurze Zeit ein Rabbineramt bekleidete, wissen Wiener und Prager Blätter folgendes noch zu melden: Papo-Notes ist jener Herr, der kürzlich in Gablonz sich um den Rabbinerposten

bewarb und, als er abgelehnt wurde, einen frechen Brief an die Gemeinde schrieb, in welchem er als nationaldeutscher Jude die Maßregelung der Juden forderte. Er gab sich als ehemaliger Rabbiner in Omünden aus. Notes stammt aus einer angesehenen Rabbiner-Familie, hat selbst eine Rabbinatsschule besucht, hat es aber nicht bis zum Rabbiner gebracht. Zur Umsturzeit weichte er in Deutschland, schloß sich der kommunistischen Bewegung an und war auch einer der eifrigsten Teilnehmer an der Spartakusbewegung. Später trat er durch Taufe zum evangelischen Glauben über und betätigte sich als deutscher Nationalist. Auch an dem Kapp-Putsch nahm er teil. Man sah ihn auch in der Gesellschaft der Nationalsozialisten. An der Spionage-Affäre des Brünner Abgeordneten Baer war er hervorragend beteiligt. Als er später in Deutschland von den Hakenkreuzlern als Jude erlart und davongejagt wurde, machte er Versuch sich als Rabbiner zu betätigen. Bei dem Versuch aus der Staatsbibliothek gestohlene Bücher zu verkaufen, erliefte ihn das Geschick. Notes hat seine Zeit in Ungarn Thorarollen gestohlen, eigens zu dem Zwecke, um die Mittel zur Reise nach Deutschland zu erlangen. Er wurde deswegen damals in Wien verhaftet und zu zehn Monaten Kerker verurteilt.

25jähriges Bestehen des jüdischen Frauenbundes Berlin. Wenige Tage vor der Jubiläumstagung des internationalen Frauenstimmrecht-Verbandes im Sommer 1929, wird in Berlin das 25jährige Bestehen des jüdischen Frauenbundes durch eine große Delegiertentagung gefeiert werden. 500 bis 600 Frauen aus dem Reich und auch zahlreiche ausländische Abgesandte werden erwartet. Vor der Berliner Tagung wird in Hamburg eine internationale jüdische Frauenkonferenz stattfinden. In Hause von Frau Gertrud Mosse (Berlin) sprach die Vorsitzende des Frauenverbandes, Frau Bettina Brenner (Leipzig) über Bedeutung und Aufgabe dieser Tagungen. Sie entwickelte die Gedanken, die einst zur Gründung des jüdischen Frauenbundes geführt haben, nämlich die besonderen Aufgaben der Jüdin in der Frauenbewegung herauszukristallisieren. Der Bund zählt jetzt in Deutschland 50 000 Mitglieder. Neben der Rückschau auf die geleistete Arbeit soll die Jubiläumstagung neue Wege zur Weiterarbeit beraten und die Frauen die heute dem Bunde noch fernstehen, für sein Wirken interessieren.

Das Breslauer theologische Seminar. Breslau. Der Bericht des jüdischen theologischen Seminars für das Jahr 1928 ist soeben erschienen. Das Seminar wird von 59 ordentlichen Hörern besucht. Der Nationalität nach waren 31 Reichsdeutsche, 22 Polen, 5 Tschechoslowaken, 5 Ungarn, 3 Rumänen, 1 Schweizer, 1 Jugoslawe, 1 Hörer aus der Freistaat Danzig. Von den ehemaligen Hörern war der Herr Rabbiner Dr. Freier Gemeindeprediger in Berlin, Herr Rabbiner Chameides Rabbiner in Karlsruhe, Rabbiner Klotz Lehrer an der Elchanan-Schulwah in Neuyork. Dem Jahresbericht ist beigefügt eine Arbeit des Dozenten Dr. Lewkowitz über „Judentum und die gegenwärtigen Strömungen der neuen Zeit“, die sich zunächst mit der Zeit der Renaissance befaßt. Die Büchersammlung ist um 1530 Bände (637 hebräische, 893 deutsche und anderssprachige) vermehrt worden. Im Herbst d. J. wird das Seminar sein 75jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß wird eine Festschrift der ehemaligen Absolventen erscheinen.

Ehronen für den verstorbenen Weltpräsidenten des U. O. B. B. — Eine internationale Akademie des Judentums. Prag. Die Arbeitsgemeinschaft der europäischen Distrikte des Ordens Bnei Brith hat beschlossen, zu Ehren des verewigten internationalen Ordens-Großpräsidenten Adolf Kraus in Chicago den Großlogen des Ordens zu empfehlen, die in diesem Jahre aufgenommenen Logen-Mitglieder „Kraus-Kandidaten“ zu nennen und überdies allen Distrikten des Ordens Bnei Brith nahezu legen, neu zu begründende Loge nach dem verstorbenen Ordens-Großpräsidenten „Kraus-Loge“ zu benennen. — Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der europäischen Distrikte, die in Prag stattgefunden hat, beschloß, zur Bearbeitung des Projektes einer interterritorialen Akademie des Judentums eine vorbereitende Kommission einzusetzen.

Die Stadt Opporto ehrt das Andenken eines Opfers der Inquisition. Opporto. Für die Wandlung der Gesinnung in Portugal ist es bezeichnend, daß in Breganza, wo seit einiger Zeit für die zum Judentum zurückgekehrten Marannen eine Synagoge besteht, auf Antrag des Präsidenten dieser Synagoge, José Furtado Montanha, der Stadtrat einer Straße der Stadt den Namen Rua Orobio de Castro gegeben hat zur Erinnerung an einen der berühmtesten Söhne der Stadt, der den Marannen der spanischen Inquisition ausgesetzt war und später einer der Führer der Jüdischen Gemeinde Amsterdam wurde. Eine Erinnerungstafel ist in der nach ihm benannten Straße angebracht worden.

SCHÖNE  
BLUMEN  
preiswert und reell bei  
M. Kröber, Burgstr. 22 / Tel. 28763 u. 26105

Literar...  
Aus...  
Die Arbe...  
im F...  
Dr. m...  
etwa se...  
in der...  
die F...  
E...  
erarrig...  
von...  
werden...  
G...  
den Mut...  
und a...  
in die...  
F...  
G...  
entprech...  
stehen...  
jüdisch...  
Aufgabe...  
g...  
die Tätigk...  
von Arz...  
den Darst...  
diese A...  
Mutter in...  
erk...  
des Kin...  
und der...  
ist. D...  
Schläge...  
in der M...  
der Met...  
Ar...  
Pro...  
nieder...  
in die K...  
F...  
ent...  
W...  
W...  
sch...  
ent...  
and...  
er...  
im...  
den...  
die...  
ent...  
bedarf...  
n...  
ent...  
er...  
Schul...  
er...  
kon...  
er...  
und...  
er...  
nach...  
Hand...  
Facill...

Literarische Besprechung

Jüdisches Archiv. Das soeben erschienene Heft 1...

Aus den Gemeinden

Dresden. (Aus dem Vereinsleben.) Die Vereinigung...

Leipziger Umschau

Die Arbeit der Säuglingsfürsorge im Frauenverein „Ruth“

von Dr. med. et phil. Fritz Loebenstein.

Vor etwa sechs Jahren hat der Frauenverein „Ruth“ die...

Der Aufgabenkreis der Mütterberatung und Säuglingsfürsorge...

Wichtig ist die Tätigkeit in der Mütterberatung selbst...

usw. Wesentlich aber geht ihre Aufgabe dahin, den Verordnungen...

Außer Kinderarzt und Fürsorgeschwester arbeiten seit Bestehen...

Wie aber Zufriedenheit mit dem Geleisteten immer nur ein sattes Vergnügen darstellt...

Für das gleiche und allgemeine Wahlrecht

Leipzig, 7. Februar. (JTA.) Am Sonntag, dem 3. Februar 1929...

Jüdische sozialdemokratische Arbeiter-Organisation. Mittwoch, den 13. Februar...

Vortrag von Dr. Kanowitz, Berlin

Ein Vortrag von ganz besonderem Interesse findet am Dienstag, dem 19. Februar...



250000 Dunam Boden

sind bereits jüd. Gemeinbesitz in Palästina die tägl. 5 Pfennig-Spende erlöst das Land

Morgen Sonntag-Büchsenleerung

Helfen Sie durch eine angemessene Büchsen-spende mit am Aufbau von Erez Israel!

Ehe Sie am Sonntag vormittag fortgehen,

denken Sie daran, daß jetzt die Frühjahrsbüchsenleerung des Keren Kajemeth durchgeführt wird...

Keren Hajessod

Anlässlich der Landesversammlung des Deutschen Keren Hajessod findet am 10. März 1929...

Eine hebräische Monumentalbibel

Die Socino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches E. V. vverteilt an ihre Mitglieder...

Seit vielen Jahrhunderten ist dies der erste Versuch, der jüdischen Seite zur Herausgabe einer ästhetisch und inhaltlich einwandfreien hebräischen Bibel...

17. Februar nach Berlin berufen ist. Am 16. Februar wird im engeren Kreise ein zwangloser Begräbnisabend...

Jung-jüdischer Club

Am 10. Februar hat sich das literarische Gericht konstituiert. Als erstes wird der Fall des Judas Ischarioth zur Verhandlung kommen...

TURNEN Eberhard SPORT Universitätsstraße 18 20

Sport

Der jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba veranstaltet einen großen Purimball mit erstklassigen Darbietungen...

Am vergangenen Sonntag zeigte bei der Feier des jüdischen Jugendtag die Damenabteilung der Leichtathleten in einer Meisterschule...

Familiennachrichten

a) Geburten: 22. Januar David Schulem Hilsenrath und Anna geb. Hönigsberg...

b) Bar mitzwa h: In der Synagoge Ohel Jakob (Pfaffendorfer Str. 4): Sonnabend, 16. Februar...

c) Trauungen: Dienstag, 12. Febr., 18 Uhr, Frä. Bertha Deutel, Leipzig...

d) Todesfälle: 5. Februar Isak Hilsenrath, Nordstr. 48; 6. Februar Rosa Rubenkis...

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindesynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 15. Februar, Abend-gebet 17.30 Uhr; Sonnabend, 16. Februar...

Synagogen „Talmud Thora“ und „Ohel Jacob“ Sabbatgottesdienst: Freitag, 15. Februar...

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56.

CENTRAL-THEATER CT-CASINO das eleganteste Tanz-Kabarett Königl. Leitung: Dir. Kurt Kaiser Der große internationale Erfolg! CT-BETRIEBE ANTON SCHNEIDER CT-Konzert-Café das elegante Café der guten Musik

**Weisse Wand**  
LICHTSPIELE  
RUF 160 23

Das gewählte  
Programm

**Weisse Wand**  
Anfangszeit: 17, 18.20, 19.10 u. 20.30 Uhr

**TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG**  
Ritterstraße 38-40 — Telefon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART



Färberei und  
chemische  
Waschanstalt  
**ADLER**  
Filiale: Nordstraße 2

**KAFFEEHAUS**  
**OSKAR LINDNER**  
Nur feine Back- und Konditoreiwaren  
eigener Herstellung  
Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22  
Fernruf Nr. 21002



*Heinrich Schneider, Hofjuwelier*  
Leipzig, Markt, Rathaus  
*Silberne Bestecke*

**Eugen Bornmüller**  
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl  
empfeht  
Parfümerien, Toilette-Artikel  
Toiletten- und med. Seifen  
Drogen

Einige  
neuerbte  
**Stußflügel**  
besonders preiswert unter  
günstigen Bedingungen  
**chrickel** Leipzig, Münz-  
gasse 20, Durchg.  
Kunstspiel-Zithern. Tausch, Reparaturen. Selbst-  
klingende Orgelped. Elektr. Klaviere u. Lampen

Lest das Skizzenbuch  
**„Im siebenten Himmel“**  
Von Josef Kaplan  
Ihr vergeßt für Stunden eure Sorgen!  
Kaplan ist der amüsanteste Plauderer  
der jüngsten jüdischen Belletristik.  
Verlag M. W. Kaufmann / Leipzig C-1

Beim Kauf einer Nähmaschine er-  
halten Sie **hospitios** einen  
Kursus im Schneidern oder Weiß-  
nähen, gründlichen Unterricht im  
Sticken und Stopfen  
**Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen**  
nähen vor- und rückwärts. Alle  
neuzzeitlichen Systeme. **Versenk-  
möbel** Fachmann. Bedienung  
**Bestmögliche Teilzahlung.**  
20.- Mark Anzahlung  
Alleinverkauft  
**CARL WINKLER**  
Hauptgeschäft: Folchsstr. 2  
Ecke Grimmaische Straße  
und Neumarkt 18  
„Hobmanns Hof“

**Kaffee**, eig. Röstung 1/4 Pfd. v. — **.65** an  
**Kakao**, . . . . . 1 Pfd. v. — **.80** an  
**Tee**, nur erste Sorten, 1 Pfd. v. **4.-** an  
Viktoria-Erbse . . . . . 1 Pfund 26  $\frac{1}{2}$ , 34  $\frac{1}{2}$   
Japan-Bohnen Ia . . . . . 1 Pfund 60  $\frac{1}{2}$   
Haidegrütze . . . . . 1 Pfund 40  $\frac{1}{2}$   
Maisgries . . . . . 1 Pfund 45  $\frac{1}{2}$   
Kalifornische Pflaumen . . 1 Pfund 50  $\frac{1}{2}$   
**Deutscher Weinbrand** 1/2 Fl. **3.20**  
**Malaga** . . . . . 1/2 Fl. **1.40**  
**Tarragona** . . . . . 1/2 Fl. **1.10**



Leipzig, Gerberstr. 13 Tel. 21381  
Leipzig, Kollonadenstr. 4 Tel. 26332  
Leipzig, Stötteritzer Str. 8b Tel. 65541  
Delitzsch, Eilenburger Str. 6 Tel. 381

**Berücksichtigen Sie**  
bei allen Einkäufen die Inserenten  
des Allg. Jüdischen Familienblattes

**Baron v. Rothschild\***  
Kolonien  
Tafel- und Brasserweine, Weinbrand,  
Grandcruce, Bienehonig, Liköre,  
Weine für Zuckerkranke  
Import Ges. Palästina m. b. H.  
BERLIN W 57, Bülowstraße 89

**Sprach-Behandlung**  
heilpädagogische Behandlung, Übungsbehandlung  
bei Nervenkrankheiten, Psychotherapie  
Kuranstalt Bad Thalkirchen, München, Isartalstr. 82  
Telephon 733 40  
Abteilung für Übungsbehandlung, insbesondere  
**Sprach-Störungen nach Schlaganfällen**  
Kombinierte heilpädagogische Behandlung von Kin-  
dern und Jugendlichen, sowie Übungsbehandlung  
bei Folgezuständen von Nervenkrankheiten bei Er-  
wachsenen  
**Psychotherapie:**  
Leit. Arzt: Dr. med. et phil. W. Eliasberg, Nervenarzt

**Kaffeehaus Küster**  
Elegant und modern renoviert  
**Gemütlicher Aufenthalt**  
Täglich, nachmittags u. abends  
**Künstler-Konzerte**  
**EIGENE KONDITOREI**

**Heiratsanzeigen**

Unter dieser Rubrik nehmen wir laufend gegen Vorzeigung der  
letzten Abonnentschnittung Heiratsanzeigen aus unserer  
Abonnementkategorie kostenlos auf. Wenn die Inserierung und  
Chiffrenummer erfolgt und Zusendung der einzureichenden  
Offerten gewünscht wird, ist eine Chiffregebühr von 50 Pfg.  
zu hinterlegen. Der Verlag

Ostjude, 50 Jahre, Geschäftsmann, Witwer mit 5jäh-  
rigem Knaben, eigene Wohnung, sucht

**Heirat**  
mit älterem **Fräulein** oder **Witwe**. Strengste Dis-  
kretion wird zugesichert. Gefl. Zuschriften unter  
P. 68 an die Exp. d. Bl., Gerberstr. 48 50, erbeten

Suche für meine Schwester, Ostjüdin, 27 Jahre,  
hübsche junge Dame aus frommem Hause, mit  
einig. 1000 M. Vermögen, einen pass. Mann. Einere

**Wäscherreisenden**  
wäre Gelegenheit geboten, sich dann an einem Ver-  
sandgeschäft zu beteiligen. Off., mögl. mit Bild  
erbeten unter P 64 an die Expedition dieses Blattes

**Für meinen Freund,**  
28 Jahre, selbständ. Kaufmann (Fellbranche), ein-  
facher, gediegener Mensch, suche ich

**passende Lebensgefährtin**  
mit ca. 10 Mille Vermögen. Zuschriften unter P 65  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Einheirat!**  
Für meine Schwester, 28 Jahre alt, hübsches  
Mädchen, tüchtig im Haushalt und Geschäft, wird  
tüchtiger junger Mann aus der Branche für ein  
Schuhgeschäft gesucht. Offerten unter P 66 an die  
Expedition dieses Blattes erbeten.

**Ehe-Vermittlung**  
Nordstr. 51a  
Sprechzeit 3-6 Uhr  
Fernsprecher 21770  
Frau Klara Schieber